

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 11

Schwerpunkt: Behinderung(en)

Herausgegeben von

Carlos Watzka und Florian Schwanninger

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2012



Brigitte Kepplinger, Irene Leitner (Hg.), Dameron Report. Studien Verlag 2012*

Rezension von Cathrin Hermann

Die Wahl des von Andrea Kammerhofer edierten Dameron Report für den ersten Band der Publikationsreihe des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim erscheint auf Grund der generell seltenen zeitgeschichtlichen Editionstätigkeit ungewöhnlich. Da jedoch hiermit nicht nur eine der frühesten sondern zugleich auch eine der wichtigsten Quellen zur nationalsozialistischen „Euthanasie“ in der Tötungsanstalt Hartheim vorliegt, stellt dies eine gute Entscheidung dar. Von dem Untersuchungsbericht des War Crime Investigating Teams um Charles H. Dameron war bislang nur eine zwölfseitige Zusammenfassung bekannt gewesen. Mit Brigitte Kepplinger und Irene Leitner haben sich zudem zwei ausgewiesene Expertinnen als Herausgeberinnen des ersten Bandes gefunden. Eingebettet ist die Edition in mehrere Aufsätze, die zur nationalsozialistischen „Euthanasie“, zur Arbeit der direkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Untersuchung betrauten Militärjuristen und zur Person von Charles H. Dameron fundierte Informationen vermitteln.

Brigitte Kepplinger und der 2007 verstorbene Hartmut Reese führen im ersten Aufsatz in die Funktionsweise der nationalsozialistischen „Euthanasie“ an Hand des Beispiels Hartheim ein. In einem historischen Abriss von der Entwicklung der ursprünglichen Pflegeanstalt zur Tötungsanstalt werden die baulichen und personellen Veränderungen behandelt. Hieran schließt sich die Betrachtung der Organisation der Tötungsanstalt mit einem Fokus auf die Personalauswahl und die Handlungsoptionen der Angestellten an. Dabei verweisen die Autorin und der Autor auf die Rekrutierung des Personals der Tötungsanstalt aus der näheren und weiteren Umgebung von Hartheim. In ihren Darlegungen gelingt es ihnen aufzuzeigen, wie durch die Unterteilung von Arbeiten in eine Vielzahl von Einzelhandlungen, den Beteiligten eine Möglichkeit zur Relativierung der eigenen Verantwortung gegeben wurde. In diesem Sinne legen sie ebenso anschaulich die Herausbildung einer Gruppenidentität als Bindeglied zwischen dem Personal dar. Die Frage nach den individuellen Handlungsoptionen führt abschließend zu einer differenzierten, wenn auch knapp umrissenen Betrachtung der Biographien der Angestellten der Tötungsanstalt Hartheim.

In einem Nachruf würdigt Günter Bischof Charles H. Dameron und dessen Arbeit als Jurist in der US-Army. Aus diesen Gründen liegt der Schwerpunkt seiner Ausführungen zum Leben von Dameron auf den vom War Crime Investigating Team No. 6824 im Umkreis von Linz und hier besonders in Hartheim durchgeführten Untersuchungen. Einen unmittelbaren Einblick in die Arbeitsbedingungen der Armeejuristen, welche teilweise als erste Angehörige alliierter Truppen in österreichische Ortschaften

* Vollständige bibliographische Angaben: Brigitte Kepplinger, Irene Leitner (Hg.), Dameron Report. Bericht des War Crimes Investigating Teams No. 6824 der U. S. Army vom 17.7.1945 über die Tötungsanstalt Hartheim. Bearbeitet von Andrea Kammerhofer. Innsbruck, Wien, Bozen (Studien Verlag) 2012 (=Historische Texte des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, Bd. 1), 318 Seiten.

kamen, wird durch – ins Deutsche übersetzte – Zitate Damerons gegeben. Dameron selbst bezog sich nach seiner Rückkehr in die USA kaum mehr auf seine Tätigkeiten als Armeejurist, obwohl die Untersuchungen seines Teams im Nürnberger Ärzteprozess und anderen juristischen Aufarbeitungen der nationalsozialistischen Verbrechen eine bedeutende Rolle spielten. Erst 2001 erfuhr Dameron durch die Verleihung des Silbernen Ehrenkreuzes für Kultur und Wissenschaft durch die österreichische Regierung eine offizielle Würdigung. Der sich hieran anschließende Brief Damerons aus Regensburg an seine Eltern, datiert auf Thanksgiving 1945, gibt interessante und unmittelbare Einblicke in die Arbeit Damerons. Ebenso tritt die Situation in den ersten Nachkriegsmonaten in Österreich und Deutschland bildlich hervor.

In ihrer Einleitung zur Quellenedition umspannt Andrea Kammerhofer einen weiten Themenbereich. Neben den Editionsrichtlinien gibt sie einen Überblick über die Quellenlage zur nationalsozialistischen „Euthanasie“ in Hartheim, über die Arbeitsweise des War Crimes Investigating Teams und über die Biografien der nationalsozialistischen Täter in der Tötungsanstalt. Einen besonderen Schwerpunkt legt die Autorin dabei auf die Geschichte der nun edierten vorliegenden Quelle und der juristischen Rahmenbedingungen der Tätigkeit des War Crimes Investigating Teams. Dabei bedingte die Definition des Begriffes Kriegsverbrechen als Verbrechen an Bürgern alliierter Staaten durch die Auslassung deutscher Opfer eine Beschränkung auf die „Aktion 14f13“, welcher vor allem nicht-deutsche KZ-Häftlinge zum Opfer fielen. Die „Aktion T4“, in deren Rahmen deutsche Staatsbürger ermordet wurden, stand ausdrücklich nicht im Fokus von Damerons Ermittlungstätigkeit – wenn auch diese Mordaktion im Rahmen der Untersuchungen des US-amerikanischen Teams sehr gut rekonstruiert werden konnte.

Im Anschluss folgen Kammerhofers Ausführungen zu den Editionsrichtlinien. Bei den edierten Dokumenten handelte es sich neben den Begleitschreiben zum Dameron Report und der schon bekannten Zusammenfassung desselben, vor allem um Zeugenaussagen und deren Übersetzungen, Verhörprotokolle sowie Fotografien. Die Edition an sich wurde buchstabengetreu und unter Beibehaltung der authentischen Schreibweise erstellt, Fehlschreibungen bei Orts- und Personennamen wurden jedoch in eckigen Klammern vermerkt. Bei Vornamen erfolgte nur bei unkenntlichen Falschschreibungen eine Korrektur. Anderweitige Fehler wurden in den Fußnoten ausgezeichnet. Die einzelnen Dokumente versah Kammerhofer jeweils mit einem Kopfrege, was eine gute Orientierung ermöglicht. In ihm wurde der Inhalt des einzelnen Dokuments zusammengefasst und eine genaue Beschreibung des Originals gegeben. Letztere vermerkt exakt spätere Veränderungen oder Vermerke von anderen Händen. Notwendige, über die Quelle hinausgehende Informationen wurden von Kammerhofer ebenfalls in Fußnoten vermerkt. Hier hätte eine besondere Kennzeichnung der inhaltlichen Fußnoten oder deren Trennung von den Fehler korrigierenden Anmerkungen die Übersichtlichkeit erleichtert.

Die Quelle an sich wird durch ein Personenregister erschlossen, welches leider nur auf die einzelnen Dokumente, jedoch nicht auf die konkreten Seiten verweist. In Anbetracht der genau gearbeiteten Edition stellt dies ein deutliches Manko dar. Auch, dass sich das Register nicht auf die Aufsätze und die Einleitung Kammerhofers erstreckt, mindert seine Verwendbarkeit deutlich.

Trotz der genannten Kritik kann dem ersten Band der Publikationsreihe des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim ein gutes Urteil ausgestellt werden. Neben der genauen Bearbeitung der edierten Quelle ist deren gelungene Kontextualisierung durch die sie begleitenden Aufsätze hervorzuheben.

Vereinsnachrichten – Rückschau 2012

Unter den Aktivitäten des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin in Österreich ist auch für den Rückblick 2012 wieder die alljährlich unter dem Reihentitel „Geschichte(n) von Gesundheit und Krankheit“ veranstaltete wissenschaftliche Tagung hervorzuheben, die diesmal unter dem Motto „Vom alten Heilbad zum modernen Wellnessstempel“ stand, und sich dem Themenkomplex Heilbad – Kur – Wellness widmete.

Die diesjährige Konferenz fand am 27. und 28. April 2012 in dem für das gewählte Thema höchst einschlägigen, südsteirischen Kur- und Badeort Bad Radkersburg statt, und wurde von unserem Verein in Kooperation mit dem Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, dem Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck, dem Institut für Soziologie der Universität Graz sowie der Stadtgemeinde Bad Radkersburg, dem Museum im Alten Zeughaus und dem Stadtarchiv Bad Radkersburg veranstaltet. Neben den genannten universitären Instituten, die vor allem ihre fachliche und organisatorische Expertise in Gestalt der ‚vereinsinternen‘ Mitglieder des Organisationsteams Alfred Stefan Weiß, Elisabeth Dietrich-Daum und Carlos Watzka beisteuerten, war die Stadtgemeinde Bad Radkersburg mit den genannten, ihr zugehörigen Einrichtungen als Kooperationspartner vor Ort von unschätzbarem Wert, wie sich alle TeilnehmerInnen einig waren, sowohl im Hinblick auf den inhaltlichen Erfolg, wie auch für die höchst angenehme Atmosphäre der Tagung.

Als Präsident des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin möchte ich daher auch an dieser Stelle für die gelungene Zusammenarbeit Herrn Bürgermeister Mag. Josef Sommer herzlich danken. Insbesondere danke ich aber Frau Mag. Beatrix Vreća, der Leiterin des Stadtarchivs Bad Radkersburg, die nicht nur als von der Stadtgemeinde ‚nominiertes‘ Mitglied des Organisationsteams der Tagung zum Gelingen derselben beitrug, sondern deren Initiative wir auch mehrere höchst aufschlussreiche, medizin-historisch einschlägige Punkte des Rahmenprogramms verdanken.

Ähnliches kann über Alfred Weiß gesagt werden, dem vereinsintern die Federführung der Veranstaltungsorganisation oblag, und der diese – in manchen Aspekten nicht immer einfache – Aufgabe mit so großem Engagement, Sorgfältigkeit aber auch Freude ausführte, dass es für viele von uns ‚ansteckend‘ war: Auch ihm sei dafür an dieser Stelle nochmals aufs Herzlichste gedankt!

Was wäre freilich eine Tagung ohne ReferentInnen und DiskutantInnen? Auch in dieser Hinsicht erwies sich die Jahrestagung 2012 als gelungen, indem durchwegs einschlägig relevante, gelungene Beiträge zum Thema präsentiert, und auch ausführlich diskutiert wurden. Da bereits im Sommer dieses Jahres ein eingehender Tagungsbericht, von Elisabeth Lobenwein dankenswerterweise verfasst, auf „H-Soz-u_Kult“ publiziert wurde (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4351>), erübrigt es sich freilich, an dieser Stelle auf die einzelnen Beiträge näher einzugehen –